

Bezugs-Preis
Für das Quartier 2.50 M.
Für das Halbjahr 4.50 M.
Für das Jahr 8.00 M.

Volksrechtliche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die fünfzehntägige Vertheilung
des Raums für Güter und Reg.-A.
Bereits zur A. 10. 1/2

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Mittwoch 21. April 1897. Berliner Bureau: Berlin SW. Grenzübergangstr. 3.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser wird Anfang Mai zur Wickbaldsee und Rehboldsee in Primtena u. d. dortigen Schloße Wohnung nehmen.
* Prinzessin Heinrich von Preußen trifft Anfang Mai zu einem mehrtägigen Besuche des Zaren in Petersburg ein.

werden auch bald darauf in nur aufgeschobenen Pensionierungsanträge der Beamten in großer Menge gestellt werden. Auf sämtlichen Gebieten der Staatsverwaltung werden daher voranschreitend zum 1. Oktober d. J. eine ungenügende Anzahl von Pensionisten in Folge dessen ebenfalls auf Beschwerden eintreten, so daß zu diesem Zeitpunkt und etwa auch noch bis zum Schluß dieses Jahres hin ein großes Anstehen zu erwarten ist.

mehr als ein Zeichen der persönlichen Freundschaft, welche die beiden Monarchen mit einander verbindet, so gewinnt sie durch die augenblicklichen Verhältnisse ungewöhnlich den Charakter eines politisch hochbedeutenden Ereignisses. Der Ernst der allgemeinen Lage wird gewiß nirgends klarer erkannt, als an benannten Stellen, die den europäischen Frieden unter allen Umständen zu wahren bestrbt sind. Es kann deshalb nicht ausbleiben, daß die neueste Entwicklung der orientalischen Krise zwischen den beiden befreundeten Kaisern eingehend besprochen werden wird, um für die von den Großmächten weiterhin zu besorgende Politik eine gemeinsame Grundlage festzulegen. Einer solchen Verständigung bedarf es in gegenwärtigen Augenblicken so sehr, als durch die freigelegten Vorgänge auf der Balkanhalbinsel die Interessen Österreich-Ungarns ungleich näher berührt und gefährdet erscheinen, als diejenigen Deutschlands, und als es schwer sein dürfte, auch fernere eine Verständigung zwischen der österreichischen und der russischen Politik zu ermöglichen. Diesen letzteren Ziele wird ebenfalls Kaiser Franz Josef bei seinem bevorstehenden Besuch in Petersburg zustimmen, nachdem er vorher in den Besprechungen mit Kaiser Wilhelm die Grenzlinie kennen gelernt haben wird, bis zu welcher die deutsche Politik die Interessen des verbündeten Reiches zu unterliegen bereit ist. Bei der ungenügenden Friedensliebe, welche von den Beherrschern der drei Kaiserreiche nach wie vor als oberste Maßstab ihrer Politik festgehalten wird, darf man allerdings hoffen, daß die bevorstehenden Verhandlungen den weiteren Gang der orientalischen Krise in befriedigender Weise beeinflussen werden.

* An die Werbung, daß der Deutsche Gesandte am Dänischen Hofe, Herr v. Aderens-Wächter den Kaiser auf seiner Fahrt nach Wien begleiten werde, sind allerdings beträchtlichen, zum Theil der absonderlichsten Art, geknüpft worden. Man hat aus der Wahl der Begleitung „Schließen“ wollen, daß bei der Begegnung beider Kaiser im Zusammenhange mit den politischen Verhältnissen auch persönliche Beziehungen des Dänischen Hofes zur Sprache kommen würden. An die Stelle derartiger wunderlicher Schlüsse ist wohl besser die Erinnerung an die bekannte Thatsache zu setzen, daß der Kaiser auf seinen Reisen ins Ausland stets von einem Herrn aus dem höheren diplomatischen Dienst begleitet ist, bei der Verbindung mit dem auswärtigen Amt aufrecht zu erhalten und über die einlaufenden Sachen, die eine baldige Erledigung erfordern, Bericht zu erstatten hat. Früher hatten sich Graf Philipp Gulerburg, unser jetziger Vizekonsul in Wien, und der Gesandte Herr v. Willow in Rom in diese Aufgabe getheilt. An die Stelle des letzteren ist seit einer Reihe von Jahren Herr v. Aderens-Wächter getreten.

* Der bereits erwähnte Antrag des Abg. Koeßle betreffend das Alters- und Invaliditäts-Gesetz stellt sich als ein Rathsel dar, dem die Ermägung zu Grunde liegt, daß die Durchberatung des von der Regierung eingebrachten Entwurfs so viel Zeit in Anspruch nehmen würde, daß eine Verabreichung in dieser Session nicht mehr zu denken sein würde. Der Entwurf Koeßles begnügt sich daher damit, die wichtigsten Punkte aus dem Regierungsentwurfe herauszugreifen und Alles das fortzulassen, was theils nicht so wichtig, theils nicht so klar und theils nicht so unstrittig ist, daß es als ein Unrecht erachtet werden müßte, bezwogen die Durchführung der allseitig als nothwendig erkannten Verbesserungen noch aufzuschieben. Der Entwurf Koeßles schießt sich im Uebrigen im Voraus genau an den Regierungsentwurf an; er bespricht lediglich die baldige Einführung der von den verbündeten Regierungen selbst vorgeschlagenen Erleichterungen bezüglich des Rentenlebens, wie sie auch schon vom Abg. Koeßle wiederholt im Reichstage und auch in der bekannten Novemberkonferenz (1895) empfohlen worden sind. Gleichzeitig sollen einige den Interessen der Arbeiter dienende Verbesserungen in das Gesetz mit aufgenommen werden. Man darf der Hoffnung Raum geben, daß dieses Rathsel nach in dieser Session erledigt und so der Anfang gemacht wird zu einer Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes in den Punkten, die sich als abänderungsbedürftig herausgemacht haben.

* Die Beförderung hat in sämtlichen Kreisen der Staatsbeamten seit Jahr und Tag und theilweise noch länger eine vollständige Stagnation erfahren. Die Erhebung von Stellen der mittleren und höheren Beamten ist seitdem nur durch Todesfälle und bezw. Beförderungen, aber nicht durch Pensionierungen eingeleitet. Denn wer noch irgendwie seinen Abgang hinauschieben konnte, der hat dies gethan, um erst nach in den Besitz der allgemeinen Gehaltserhöhung zu kommen und um von diesem erhöhten Gehalt den Genuß der Pension zu haben. Auch die Staatsregierung hat diesem berechtigten Verlangen Rechnung getragen, indem sie in keinem Falle — von Ausnahmen abgesehen — auf die frühere Pensionierung durch Zwangsmittel eingewirkt hat. Abgesehen von den allgemeinen Gehaltserhöhungen in der dritten Hälfte des Abgeordnetenhauses und im Herrenhause bewilligt kein werden, was erst gegen Ende des Monats Mai geschehen kann, so daß die Zulagen voranschreitend im Juni zur Auszahlung gelangen,

* Im Namen der Deutschen Kolonialgesellschaft hat deren Ausschuss im Hinblick auf die an dieser Stelle wiederholt erteilten Vorschläge im Hinterlande von Togo eine ausführliche Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die mit der Bitte schließt, „diejenigen Maßnahmen anordnen zu wollen, die geeignet sind, diejenige in Deutschland erworbenen Rechtsansprüche gegenüber Gewaltthaten anderer Nationen zu schützen.“

Ein offizielles Wiener Blatt wendet der Ankunft des deutschen Kaisers einen Begrüßungsartikel, in welchem es ausführt, daß Wien, dem Zuge seines Herrns folgend, den Kaiser in ehrsüchtiger Huldigung und freudiger Sympathie willkommen heißt und sagt: Der Besuch des deutschen Kaisers am Wiener Hofe ist mehr als ein Akt befreundeter Freundschaft. Er bezeugt aufs Neue das innige freundschaftliche Verhältnis, welches zwischen den erhabenen Repräsentanten der beiden Centralmächte Mitteleuropas besteht, er bezeugt aber auch in aufschreiender, keinem Mißverständnisse zugänglicher Art die unerschütterliche Festigkeit des Friedensbundes, welcher mehr als je seine Kraft und seinen Bestand, ein Hort der europäischen Ordnung, ein Bollwerk wider ihre Störer zu sein, offenbart. Der Gedanke, welcher den Schöpfern dieses Bündnisses vornehmlich als ein hohes, weltbedeutendes Ziel wirkt, fortwährend in den beiden Friedensfürsten, die am vergangenen Tage einander begegneten, zwei mächtige Schützlinge der glückseligen Erde sind einander brüderlicher Grupp, fassen sich eins in dem Bewußtsein ihrer geschichtlichen Sendung, und die Wälder, denen die Vorfahrung sie zu Lenken gesetzt, führen sie ihnen auf voll liebenden Vertrauens und fester begehrter

Die Reise Kaiser Wilhelms nach Wien.

Gestern Abend hat Kaiser Wilhelm sich nach der österreichischen Hauptstadt begeben, um der Einladung des Kaisers Franz Josef folgend, eine Revue über die Truppen seines hohen Verbündeten abzugeben. Ist diese Reise schon an sich

Garnisonleben in Süd-Westafrika.

von Franz Josef von Wilow (Berlin).
Auf hohen Bergen, mit dem Wind in eine weite laute Hügellandschaft, umrändert von den tiefsten Felsmassen des Amos-Gebirges, liegt Windhoek, der Ort der deutschen Garnison in Süd-Westafrika. Von den Bienen der aus rothen Ziegeln erbaute feste Herab flücht das schwarz-rothe Zinnmer, das die deutsche Garnison umgibt, von hier aus seine schaffende Kraft über die jungfräulichen Fluren auszubreiten, um den zur Auswanderung launigen Söhnen der Heimat ein zweites Jung-Deutschland auf südafrikanischem Boden zu schaffen. Die Anfänge sind noch klein, aber das ferngekauerte längliche Rechteck mit den drei Ecken freudigen Zümmen beneidet, daß hier seine Arbeit gesandt ist und daß deutscher Fleiß auch unter tropischer Sonne und unbekanntem Verhältnissen eines Züchtigen zu schaffen vermag. Das Gebäude, das zugleich als Kasernen für 100 Mann der Schutzwache benutzt wird, hat von außen gelben, nur Schieferdächer. Die Kolonnen der Mauerarbeiten im Innern sind klein, aber gemüthlich und haben fast ein jeder seinen besonderen Ausgang auf den geräumigen Atrienhof, der einer Anzahl sauberer und kleiner farbiger Anlagen zum Zümmelort dient. Diese letzteren sind die Diener und Laufburschen der sogenannten „Militärs“, der Herren Soldaten, die, wie jeder Weiße im Lande, kurzweg als „Militär“ bezeichnet werden, sobald dieser Ausdruck bereits als „Militär“ mit „Europäer“ geworden ist. Die „Militärs“ und höheren Beamten erfreuen sich der Benennung „Militär“, was eine besondere Ehreung bedeuten soll. Unsere Soldaten im fernem Südwesten lieben es sehr, sich auch auf ostindischen Boden ihren Militär heimlich festzusetzen. Die oft mit allen Umständen und den Willen eines einmüthigen höchsten Befehlshabers bestehende Lagerhaft mit einer Ordnung arbeitsfähigen Status umgeben, die Wände werden mit den Kellern der Tabak-Gärten verziert, die meist schöne Frauenpfeife dort zum Aufstellen, ein Kopfschilder und Stangenbüchsen, gemundene Reiterpferden und Schlangenhäute hängen davon, und das dem Bild einer südafrikanischen Trapper-Ausstattung ist fertig. An einem stillen Winkel aber, meist von der Gardine halb verdeckt, hängt das Bild des ertlerischen Hauwe, des heimathlichen Ständchens und der theuren Angehörigen, deren Liebe sich von dem andernorts heimathlichen Dingen hier draußen in weiter Ferne, von Gefahren rings umgeben, doppelt warm und dankbar empfunden wird. In Zeiten des Friedens, wenn keine Patrouillenritte auszuführen, eine Begleit-Kommandos für Transporte und sonstige

Beante zu stellen find, besteht der Garnisondienst nur im kleinen Nachtdienst zum Sauge des Viehs, der Gebäude und aller Materialien. Aber auch der dem Einzelnen hierzu zugemeßene Aufenthalt in der Garnison ist nur kurz, denn die Bewegung im Lande umher ist das Element des südafrikanischen Meiers. Er soll dann mit dem Militär erziehen das Conventen-Signal, das die Leistungsfähigkeit seines Viehes kennen lernen, um im Kreise in allen Ecken gerecht zu sein, besonders aber im eigenen. In der Garnison besteht er seine von Dornen und Schmutz geschädigte Wollwolle aus, läßt seine Wollfen in Stand legen und sammelt neue Kräfte zu bevorstehenden Anstrengungen. Die junge Schwärze der Dornentinte, die die Verorgung seiner Viehsche übernommen hat, erscheint schon am Tage seiner Ankunft im frühgrüchlichen und gestärkten bunten Kattunleibe, nimmt die Weiche in Empfang und bringt sie meistens schon am anderen Tage sauber gewaschen und geputzt zurück. Diese eingeborenen Wäldler sind Meisterrufen in der Handhabung der Reitweise, und Alles stellt so appetitlich aus, als wäre es bei der besten deutschen Hausfrau bereigelt, aber nach einiger Zeit merkt man mit Schrecken, daß diese dunkelblauen Grazien aus Meierstinnen sind in der Kunst, das dicke Wollen in geringster Zeit zu Wollwolle zu verwandeln. Denn nicht nur sind auch ihrer Verbindung halb Löcher vorhanden, sondern der ganze Stoff wird fadenförmig und trägt keine Dornspille in sich, die beim Trocknen auf den Dornsträuchern darin liegen geblieben sind. Also auch von diesen Wäldlern heißt es: keine Pote ohne Dornen! Um die Wäldler zu erziehen, das Conventen-Signal, das die Soldaten der Feste zum Mittagmahle laßt und bald darauf fürmen diese aus dem nach Südwesten gelegenen großen Gitterthore der Feste heraus und schlagen den Weg betrad ein, so am Abende, zwischen Dornbüschen und einigen hohen Bäumen gediegen, die Hände mit dem Stiefelteil fest. In großen Kreisen brodelt hier, ganz wie in der Heimat, das schmachthafte Hört für die Landbesitzer. Dieses besteht in einer Suppe, 1 Pfund Rindfleisch, gekocht oder gedünstet, und Gemüße. Das Fleisch ist von allerbeste Qualität und erimerit im Gemüße etwas an unser Bildort. Der vorzüglichste Bestand des Festwälders sind unter Weizen nur in Wollwollmäßen geachtet, die sich nach dem Wäldler-Vertilgung, erheblich theurer stellt als Rindfleisch, das nur 10 Pfennige pro Pfund kostet, während Schaffels auf wenigstens das Doppelte dieses Preises zu liegen kommt.

über in Menge vorhanden und weißen Suppen, Saucen und Gemüße, besonders aber den in Bernerney erlernten Weis, den sich die Europäer hier bald zum Ueberdruß gegeben haben. Im Uebrigen bietet der Truppen-Garten wirklich ein liebliches Bild der subtropischen Vegetation. Unter sorgfältigen Gängen breitblättriger Rübenstauden verweilt man beim Pflanzen die heimliche Lust, die feinsten Früchte vor den allzu mächtigen Sonnenstrahlen zu schützen und sie an nuphler Uppigkeit zu hindern. Breite Wäldlerbeiden liegen wie stille Weiher taumelwundern daswischen und geben, künstlich gedühten, den von Wege benötigten heißen Quellen Gelegenheit, sich zu sammeln, den ungenügenden Boden zu besetzen und sich abzuhäuten, eine Pflicht, deren es dringend bedarf. Windhoek ist in diesem als vollstärker verfahrenen Lande weit und breit als Spenderin nie verfehlender Gewässer bekannt. Auf seinen Hängen entspringen 6 heiße Wasserläufe und senden am kalten Abend ihre weißen Dampfwolken zum Himmel empor. Die Kottens kosten des Landes nennen den Ort daher „Gams“ und die Colcherra „Gamsja“, welche Namen beide „heißes Wasser“ bedeuten. Die Temperatur der meisten dieser Quellen ist so, daß man Eier darin kochen kann, und selbst nachdem der Nach ein offene Rinne von 500 Mtr. durchlaufen hat, vermag man ihn noch mit dem Wollwollwoll zu verwenden, ohne ihm eine Vertheilung zur Aufstellung zu gewöhnen. Der Salz- und Schwefelgehalt der Quellen ist nur gering und der Gedanke, aus Windhoek ein zweites Sigla-Chavelle zu machen, erscheint als unthunlich. Immerhin ist die Lage dieser Quellen in den Abhängen von nicht zu unterschätzendem Werthe, denn das unter Viehschädel reiche Erdinnere mit „mildem“ gezeigten Grazien leicht besetzt werden und die Leistung des Viehs in die Flächen und Maderäume der Offiziers- und Beamtenwohnungen erzieht die vorzüglichsten derartigen Einrichtungen einer modernen Gesellschaft.

*) gesprochen: Windhoek.

Der große und wohlgeleitete Garten der Schutzwache liefert, von getrennten Gärten unterhalten, alle europäischen Gemüse jahraus jahrein in üppiger Fülle und besser Beschaffenheit. Nur die Kartoffel wird oft faherlich vernachlässigt, denn die wenigsten Fleischliebhaber widmen sich dem zuerst schmerzlichen und beschwerlichen Fleiß, und die kleinen Ertragnisse der Gärten an dieser Feldfrucht sind natürlich schnell aufgefressen. Dafür sind aber Tomaten und andere Gemüse durch das ganze Jahr

Unterhalb der Feste liegen die im Wäldler erbaute Wohnhäuser für die kaiserlichen Beamten, nur wenige Meter von den Quellen, und man überblickt von ihnen gegen Westen und Süden gedehnten Höfen und Beenden aus dem delubanten Wäldler um die weite, von den roten Viehs des Amosgebirges umrahmt buidige Hügellandschaft.

